

Mutter Helvetia soll sparen lernen!

Autor(en): **Zacher, Alfred / Barth, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

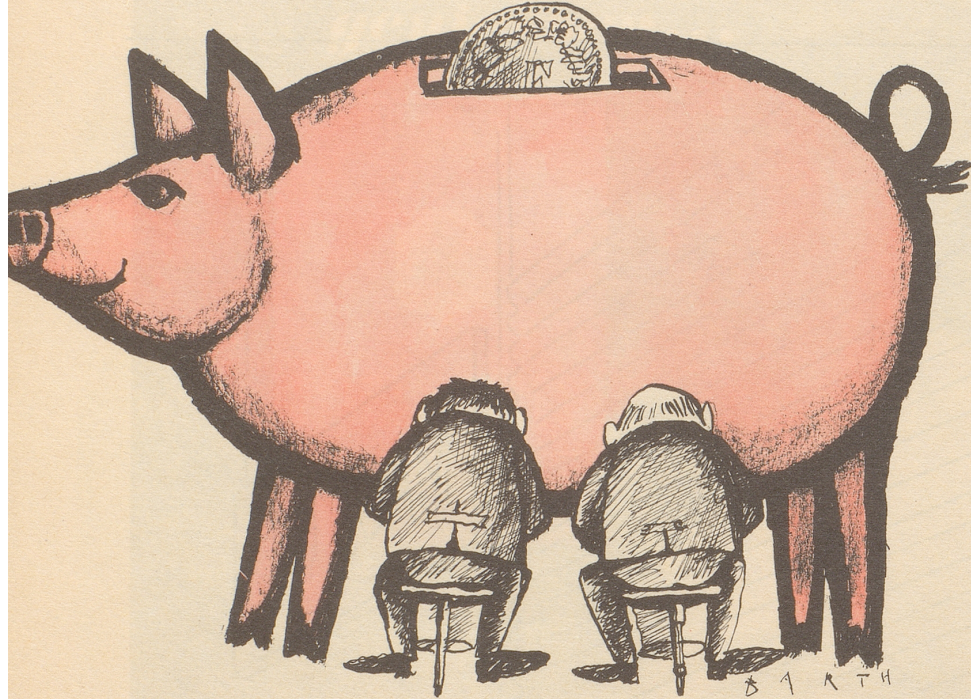
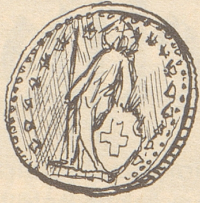
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MUTTER HELVETIA soll sparen lernen!



Es gab eine Zeit, da galt es als hohes Kompliment für eine Frau, wenn man ihr «Husligkeit» nachrühmte. Gotthelf schildert uns viele «Beispiele von Exempeln» dafür. Die Husligkeit muß eine schwierige Gratwanderung gewesen sein: Wenn eine Jungfer vom Käse die Rinde abschnitt, dann war sie «vertunlich»; wenn sie die Rinde mit-aß, dann galt sie als S...; wenn sie aber die Käsrinde säuberlich außen abschabte – dann erreichte sie den Ehrengrad der Husligkeit. Wie lange mußte man ein «Gloschli» am Sonntag tragen, bis man es «wächtigen» durfte? Wo lag die Husligkeit beim Schmützen einer Rösti, als Goldener Schnitt zwischen «güüde» und «schmüürzele»? Wer sich ein besonderes Vergnügen machen will, der stelle einmal eine Skala Gotthelfscher Husligkeits-Grade auf; etwa, wie man das Kraut schmälzt: Sie reicht vom Minimum, «an dem sich keine Fliege hätte verschlucken können», bis zu den Ankenseen, die eine Bauerntochter, um zu zeigen, daß sie es habe und vermöge, in den Platten anrichtete. So weit auseinander lagen die Grenzpfähle, zwischen denen irgendwo die «Husligkeit» lag.

*

Es gehört heute zum guten Ton, daß man von unserer Mutter Helvetia (auch von Mama Kanton und Müetti Gemeinde) Husligkeit verlangt. Der Fußgänger findet, sie

sollte an den Autobahnen sparen; der Automobilist behauptet, sie gebe zuviel für Bahn- und Flugverkehr aus; der Kinderlose möchte an den Schulhäusern sparen, der Unsportliche an den Sportplätzen, der Banause an den Kunstinstituten ... Man sieht: Mutter Helvetia hat ihre liebe Not mit ihren Kindern! Wollte sie allen Wünschen zur Einsparung nachkommen, dann könnte sie sich grad so gut begraben lassen; wollte sie andererseits alle Begehren erfüllen, die an sie gestellt werden, so käme sie innert Jahresfrist an den Bettelsack. Wenn sie diplomatisch und auf Anraten einer besonderen Parlamentskommission versucht, huslig «die Käsrinde zu schaben», so bezeichnen das die einen als Verschwendung, die andern als Kleinlichkeit. Sie hat's, wie gesagt, nicht leicht mit uns!

*

«Die öffentliche Hand soll sparen!» Das ist in Wahlzeiten ein züger Slogan. Und ein unverbindlicher: Man läßt den Stimmbürger selber herausfinden, wo gespart werden solle. Wo? Darüber herrscht ja nur eine Meinung: Bei allen ändern – bloß nicht bei uns und uneresgleichen. «Seid einig! Einig! Einig!» mahnte der sterbende Attinghausen. In dieser Frage sind wir's. Nur kann die gute Mutter Helvetia mit dieser Einigkeit verflücht wenig anfangen, weil's nämlich nur eine Fata Morgana von Einigkeit

ist, die wir uns selber vorgaukeln. «O heiliger Sankt Florian, mit Sparen fang bei andern an!»

Wir Kinder Helvetiae sind – um noch einmal eine trübe Gotthelfsche Vokabel zu verwenden – recht «ungattlig»: Wir bestehen auf unserem verfassungsmäßigen Recht, auf eigenen vier Rädern herumzufahren (wer nicht schon an den Zweitwagen denkt, ist ein Hinterwäldler). Aber wenn man uns zwei Rappen mit dem Benzin aufschlägt, um die Autobahnen zu finanzieren, nach denen wir rufen und die wir selber unentbehrlich machten, dann schreien wir zeter und mordio.

Wir verbrauchen je länger je mehr elektrischen Strom, zum Wärmen und Kühlen, zum Waschen und Glätten, zum Rasieren und Zähneputzen, zum Blochen und Polieren, zum Rasen- und Heckenschneiden, zum Bohren und Sägen ... Aber wenn man neue Kraftwerke bauen muß, dann schimpfen wir, weil sie teuer erstellt werden müssen als ehemals, und weil darum der Strom aufschlagen muß.

Wir lassen Flüsse und Seen voll Abwässer laufen, und wenn die Trinkwasserbeschaffung schwieriger und teurer wird dadurch, dann ... (siehe oben!).

Wir freuen uns einer um viele Jahre verlängerten Lebenserwartung; aber wenn Alters- und Pflegeheime gebaut werden müssen (bevor wir selber so weit sind, einen Platz darin beanspruchen zu müssen), dann rümpfen wir die Stirn ob der verlangten Millionen: Könnte da nicht etwas besser gespart werden?

Wenn wir zehn Minuten lang herumfahren müssen, bis wir einen P-Platz finden, dann sind wir hässig. Wenn aber die Stadt für eine Straßenverbreiterung mit Abstellflächen 180 Franken pro Quadratmeter zahlen muß, dann finden wir die Kosten einfach varruckt. Aber wenn gar wir selber es sind, die ein paar Quadratmeter Vorgarten abtreten müssen, für die man uns nicht einmal lumpige zweihundert Fränklein ... Genug! Ein Schreiber soll nicht alles sagen und schreiben wollen. Er wendet sich ja an eine intelligente Leserschaft, die selber denken kann. Darum nur noch eine Frage: Sollten wir nicht versuchen, einmal etwas weniger ungattlig zu sein und unserer guten Mutter Helvetia nicht das Leben schwer zu machen mit Sparvorschlägen, die uns selber nicht treffen – oder gar mit der Zustimmung, mit leerer Kasse zu hausen, damit sie bei uns um jeden Fünfer bitti-bätti machen müßte?

AbisZ